

**Michaela Sambanis.** *Fremdsprachenunterricht und Neurowissenschaften.* Narr: Tübingen 2013, 160 S.

Das vorliegende Buch führt in den Themenbereich „Lernen und Gehirn“ ein, indem es fremdsprachliche Lernprozesse unter Berücksichtigung neurowissenschaftlicher Erkenntnisse erklärt und exemplarische Vorschläge für die praktische Umsetzung von der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe vorstellt. Es richtet sich in erster Linie an Lehramtsstudierende, Referendare, Lehrkräfte sowie Aus- und Fortbildende. Es ist aber auch jedem zu empfehlen, der sich außerhalb des Studiums mit der rasanten Entwicklung der Neurowissenschaften und deren Konsequenzen für die Sprachlehr- und Sprachlernforschung und Fremdsprachenvermittlung befassen möchte.

Die inhaltliche Buchstruktur enthält fünf Themenfelder: *Wie Lernen das Gehirn verändert* (Kap. 1), *Emotionen und Lernen im Fremdsprachenunterricht* (Kap. 2), *Teenager als besondere Fremdsprachenlerner* (Kap. 3), *Bewegung und Lernen* (Kap. 4) und *Dramapädagogik* (Kap. 5). Am Ende eines jeden Kapitels sind die Praxisfenster zu finden, in denen sich die vier in unterschiedlichen Schulstufen und Schularten unterrichtenden Lehrkräfte untereinander austauschen. Die Idee, solche Praxisfenster zu schaffen, ist beachtenswert. Schade dennoch, dass sie nur ein fiktives Diskussionsforum darstellen.

Im Fokus des ersten Kapitels (S. 11-23) stehen die theoretischen Grundlagen zu Vorgängen im Gehirn, die für das Verstehen und Funktionieren von Lernen relevant sind. Die auf dem aktuellen Kenntnisstand der Hirnforschung fußenden Einblicke in Aufbau, Funktion und Leistung des Gehirns ermöglichen, „die wichtigsten Abläufe, die die Grundlage für die Veränderung des Gehirns und für das Lernen bilden“ (S. 13), nachzu-

vollziehen. Hinsichtlich der hohen theoretischen Informationsbasis wäre jedoch als Pluspunkt zu betrachten, anschauliche Abbildungen einzusetzen, die eine doppelte Funktion aufweisen; die eine als Ergänzung, die andere als Erleichterung des Verstehens neurowissenschaftlicher Grundlagen und Sichtweisen.

Das zweite Kapitel (S. 25-65) befasst sich mit einigen zentralen Aspekten des Zusammenhangs von Emotionen und Lernen, indem es nachweist, wie wichtig die emotionale Sphäre für fremdsprachliche Lehr- und Lernprozesse ist. Affekte, Gefühle und Empfindungen tun gut im Fremdsprachenunterricht (vgl. S. 25), Humor kann sowohl die Lehrer-Schüler-Interaktion als auch die Schüler-Schüler-Interaktion verbessern (vgl. S. 43) und sich günstig auf die Lernatmosphäre im Klassenzimmer auswirken (vgl. S. 47), Belohnungen können große Freude, Stolz und langfristiges Erinnern bewirken (vgl. S. 51). Sambanis hebt hervor, dass positive Emotionen, Belohnungserlebnis und Motivation einen Grundmechanismus „Lernen-Speichern- Erinnern“ *ankurbeln*.

Der Thematik „Teenager und Fremdsprachenunterricht“ wendet sich das dritte Kapitel (S. 67-88) zu. Es beleuchtet vor allem die Umbauaktivitäten im jugendlichen Gehirn sowie Hormone mit ihren Wirkungsweisen auf das Verhalten und emotionale Erleben der Jugendlichen, um sich dann mit relevanten Fragen wie der Lehrerrolle, der Lehrer-Schüler-Interaktion und den Hausaufgaben zu befassen und diese schließlich auf Lernen, Behalten und Vergessen im fremdsprachlichen Kontext zu perspektivieren.

Mit der Verbindung von Lernen und Bewegung, die das Themenfeld des vierten Kapitels (S. 89-113) ist, geht Sambanis der Frage nach, wie Fertigkeiten und Wissen dauerhaft verankert werden können. Anfangs führt die Autorin verschiedene Gründe für bewegtes Lernen an (S. 89):

- Anthropologische Gründe  
(Bewegung = Grundbedürfnis)
- Gesundheitserzieherische Gründe  
(Bewegung = Verbesserung des physischen und psychischen Wohlergehens)
- Motivationale Gründe  
(Bewegung = Abwechslung, Element des Neuen)
- Lerntheoretische Gründe  
(Bewegung = Mittel der Informationsverarbeitung)
- Neurophysiologische Gründe  
(Bewegung = Aktivierung verschiedener Hirnareale).

Die Berücksichtigung von Bewegungsaktivitäten im Fremdsprachenunterricht ist Sambanis zufolge von entscheidender Bedeutung, denn bewegungsbezogene Aktivitäten haben eine lernprozessstützende Wirkung. Dabei werden „Bewegung und Inhalt mehrfach im Verbund wiederholt, sodass eine Verknüpfung entsteht. Bewegungen werden hierbei zur Unterstützung des Enkodierungsvorgangs bei der Bewegung mit Neuem, beim Einprägen, Üben und Wiederholen genutzt. Aber auch beim Abrufen scheinen sie stützend zu wirken, d.h. die Erinnerung an die Bewegung kann den Zugriff auf die Information ermöglichen“ (S. 93). Für die Praxis des Fremdsprachenunterrichts schlussfolgert Sambanis, dass Bewegung nicht nur zur Abwechslung und als Ausgleich zum Stillsitzen eingesetzt werden soll, sondern insbesondere als direkte Förderung von Lernprozessen zu verstehen ist. Nach dem aktuellen Forschungsstand ist anzunehmen,

so Sambanis, dass man zumindest für die Bereiche Wortschatz und Aussprache von einer förderlichen Wirkung von Bewegungen auf das Lernen einer Fremdsprache sprechen kann. Als Beleg beruft sich die Verfasserin auf konkrete Studien, denen zufolge die Effektivität des Lernens steigt, wenn die Lernenden die Bewegung als Stütze einsetzen und ausführen. Der derzeitige Stand der Forschung, an dem Sambanis sich sehr gut orientiert, bestätigt des Weiteren auch, dass z.B. „am Verstehen von gesprochenen Sätzen nicht nur unterschiedliche Regionen der linken Hirnhälfte, sondern beide Hemisphären beteiligt sind, da die Satzmelodie neben Syntax und Semantik wichtige Informationen auf Satzebene transportiert. Melodische und musikalische Merkmale werden aber nicht links-hemisphärisch, sondern bei den meisten Menschen in der rechten Gehirnhälfte verarbeitet“ (S. 105).

Das Thema Bewegung wird (so wie die im Vorausgegangenen bearbeiteten Themen Emotionen und Kognition, Verarbeitung von Inhalten und Erfahrungen, Behalten und Vergessen) im fünften und letzten Kapitel (S. 115-147) im Hinblick auf den dramapädagogischen Fremdsprachenunterricht weitergeführt. Anfangs beschreibt die Verfasserin die Entwicklungslinie, Ziele und Grundlagen der Dramapädagogik. Sie konkretisiert die drei dramapädagogischen Phasen (Aufwärm-, Kern- und Ausstiegsphase) für den Unterricht, verweist auf die Bedeutung von Lehrrolle und Feedback und präsentiert diverse Inszenierungsformen und -techniken. Sambanis unternimmt weiter den Versuch, zwischen Dramapädagogik und Theaterpädagogik (Schemata auf S. 117) zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist nicht ganz überzeugend, denn schon der Fokus selbst auf Prozessorientierung bei Dramapädagogik und auf Produktorientierung bei Theaterpädagogik operiert in einer groben Verallgemeinerung. Differenzierter wird es vielleicht, wenn man im Hinblick auf Theaterpädagogik das Theatrale und das Performative diskutiert und sich dann bei Einzelanalysen fragt, wie der theaterpädagogische (Fremdsprachen)Unterricht mit dem dramapädagogischen interagiert, welche interne Ausdifferenzierung er ermöglicht und welche fremdsprachlichen Diskurse er indiziert. Überzeugend dagegen sind die von Sambanis angeführten Gründe aus neurowissenschaftlicher Sicht für die dramapädagogische Konzeption und Durchführung von Fremdsprachenunterricht, wie z.B. Ganzheitlichkeit (die multimodale Verarbeitung). Damit tragen dramapädagogische Übungen zur Bildung von *Flow*-Erlebnissen bei – und sie sind andererseits dessen Ausdruck. Mit exemplarischen, wohl aber interessanten Beispielsequenzen gibt die Verfasserin Vorschläge und Anregungen für die Praxis.

Zusammenfassend: Man kann zu Recht annehmen, dass Sambanis wichtige thematische Komplexe aus der Fremdsprachendidaktik mit dem aktuellen Forschungsstand der Neurowissenschaften gelungen und überzeugend vernetzt. So erscheint das Buch nun durchaus als interessante Lektüre, die uns daran erinnern soll, dass das Lehren und Lernen von Fremdsprachen ohne Erlebnisse, Emotionen, Ängste, Humor, Träume, Bewegung und Geschichten nicht zu denken ist.

Magdalena Rozenberg  
m.rozenberg@wp.pl  
Uniwersytet Gdański